Biskupeks Auslese

Immer sachlich

Es gehört Tollkühnheit dazu, ein Buch **Lob des Kommunismus** zu betiteln. Der im Verlag Ossietzky von **Wolfgang Beutin**, **Hermann Klenner** und **Eckart Spoo** herausgegebene Sammelband vereint „Alte und neue Weckrufe für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen.“ Klingt gespenstisch im untergehenden Europa. Doch zu den Lobpreisern gehören – ei der Daus! – Paulus und Paracelsus, Lessing und Heine, Oscar Wilde und Dorothee Sölle und natürlich der Titelgeber Brecht. Der Grafiker Thomas J. Richter machte sich einen Jux, das Buch mit Bildern zu versehen, in denen Symbole auftauchen, die in manchen EU-Ländern verboten sind und, wenn es nach christdemokratischen Zensoren geht, bald auch in Deutschland auf dem Index stehen.

Eine hoffentlich nicht heimliche Lektüre lohnt sich, schon um mal die in der DDR immer wieder strapazierte Thomas-Mann-Sentenz vom „Antikommunismus als Grundtorheit der Epoche“ vollständig zu lesen. In diesem Aufsatz steht nämlich auch drin, „Kommunismus“ sei ein „Schrecken, von dem der Faschismus so lange gelebt hat.“ Auch Du, Thomas! Auch T. M. benutzt nämlich ein politisch unkorrektes Wort, anstelle des von Landeszentralen empfohlenen „National-Sozialismus“.

Einem, der sich als „demokratischer Sozialist“ verstand, ist zum hundertsten Geburtstag ebenfalls ein Sammelband gewidmet **Ich habe mich immer eingemischt** (vbb) heißen die Erinnerungen an **Stefan Heym**. Von A wie Uri Avnery bis Z wie Gerhard Zwerenz sind die Beiträger sortiert – deren Urteile wunderschön differieren, von „humorlos“ bis „köstlicher Humor“ von „großzügig“ bis „knauserig“, von „literarisch hohes Niveau“ bis zu „weniger gelungene Texte“, von „hat mich durchaus berührt“ (das generöse Urteil eines Ex-Bundeskanzlers) bis „Ich bin glücklich, dass wir uns oft in die Arme genommen haben“.

*

Der Germanist **Richard A. Zipser** kam als blutjunger Student für Tage, Wochen oder Monate in die DDR, um deren Literatur kennen zu lernen. Nach 40 Jahren gibt's jetzt bei Christoph Links seine Erinnerungen: **Von Oberlin nach Ostberlin**. Mit geheimen Protokollen gespickt, ausführlichem Bildteil und einem Personenverzeichnis. Stefan Heym hat 17 zum Teil mehrseitige Verweise, liegt damit weit hinter Ulrich Plenzdorf, Christa Wolf, Klaus Schlesinger, Sarah Kirsch oder Fritz Rudolf Fries, der auch als geheimer Protokollant zu Buche schlägt.

Als ich den dunkelblauen Band einer amerikanischen, kaufwütigen Germanistin begeistert im Laden zeigte, sagte die: urteile amerikanische Germanisten interessieren nicht!

Ungleich umfangreicher, ohne Bilder und Dokumente, sind die Erinnerungen eines etwas jüngeren Wissenschaftlers aus Hamburg, jetzt Niederländer: **Ich liebte eine Estin** (ihleo verlag). Dazu sollte man wissen, dass der bedeutendste estnische Zwischenkriegsautor, Tammsaare, einst „Ich liebte eine Deutsche" schrieb und eine heute bekannte estnische Schriftstellerin, Maimu Berg, „Ich liebte einen Russen".

Cornelius Hasselblatt, Jahrgang 1960, kam Anfang der Achtziger erstmals nach Estland, großzügig unterstützt von – damals noch – Sowjetbehörden. Der Finnougrist verliebte sich in die Sprache, die Städte, ins Land, gelegentlich auch in Estinnen – und erzählt davon so schnurstracks und anschaulich, wie das eigentlich belletristischen Schriftstellern vorbehalten ist. Offenbar war er penibler Tagebuchführer, so genau kann er Menschen, Wohnungen, Passkontrollen und Saufgelage beschreiben. Sein Personen- und Ortsregister ist lang aber schlicht; Geliebte heißen dort nur Sanna-Marja (9 Verweise), Epp oder Marie, letztere Nichtestin.

Beschließen wir unsere Sachkunde mit einem Querformat. Das ist wunderbar unsachlich und stammt vom Kabarettisten **Jess Jochimsen**. **Liebespaare bitte hier küssen** (dtv) ist eine vortreffliche Sammlung skurriler Fotos aus dem Dickicht der Städte und passender Sprüche aus dem Beutel.